

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 45 (1969-1970)  
**Heft:** 9

**Rubrik:** Hobby-Seite

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# HOBBY-SEITE

## Philatelie

### Der Meister der Briefmarkenfälscher

Wer erinnert sich noch des berühmten Bildfälschers van Meegeren, der Gemälde Vermeers so genial nachahmte, dass die gewiegtesten Fachleute darauf hereinfielen. Nun, auch die Briefmarke hat ihren Meister des Fälschens gefunden: sein Name klingt italienisch, aber er war Franzose. Diesem Monsieur Jean de Sperati ging es jedoch keineswegs darum, aus Gewinnsucht zu betrügen, sondern um die sogenannten Experten als Scharlatane anzuprangern. Was aber veranlasste de Sperati zu seiner Fälschertätigkeit?

Wie so viele Knaben sammelte er leidenschaftlich Briefmarken. Er hatte jedoch nie so viel Geld, um wertvollere Stücke für seine Sammlung erstehen zu können. Einmal aber reichte es doch. Er erstand die wertvolle, lange gewünschte Marke einer französischen Kolonie. Der Händler hatte ihm versichert, dass die Marke echt sei. Monate später musste Sperati erfahren, dass die Marke falsch war. Dies verbitterte ihn dermassen, dass er beschloss, der Fachwelt eines auszuweisen. Mit der Energie, wie sie nur der Rachedanke verleihen kann, machte er sich mit allen Sparten der Herstellung der Briefmarken vertraut und da er nicht nur ein begabter Zeichner, sondern auch ein gelernter Drucker und Graveur war, so konnte er diese Fachkenntnisse zu seinem grössten Vorteil anwenden. De Sperati ging mit der Verbissenheit und Akribie des echten Forschers zu Werk. Er richtete sich ein Atelier ein, das sämtliche Apparate und Utensilien aufwies, die er für sein Vorhaben benötigte. Er verwendete Monate auf Farbenstudien, analysierte die Herstellung alter Tinten, welche die Postämter früher benützten und die verschiedenen Papiersorten. So gelang es ihm – das Schwierigste seiner Arbeit – die Kopien völlig ununterscheidbar vom Original mit dem jeweiligen Wasserzeichen zu versehen.

Ein anerkannter Fachmann bezeichnete de Speratis Fälschungen als Wunderwerk. «Es ist unmöglich», sagte er, «den Unterschied zwischen einem Original und einer der nachgeahmten Marken festzustellen, gleichgültig wie alt sie ist, oder ob sie aus Paraguay, Persien, Deutschland oder Frankreich stammt.» De Sperati hatte sein Ziel erreicht. Es war ihm gelungen zu beweisen, dass die vollendete Fälschung als solche nicht erkennbar ist und als echt gilt. Selbst als man durch Zufall die Fälschungen entdeckte und ihn 1948 vor die Schranken eines Pariser Tribunals stellte, entlarvte man nicht de Sperati als Fälscher, sondern die Experten als Ignoranten. Im Verlauf des ganzen Prozesses vermochten die «Fachleute» keine Einigkeit in der Beurteilung zu erzielen, was Fälschung, was Original war. Speratis Meisterschaft blieb unbestritten. Er starb vor mehreren Jahren in Aix-les-Bains.

M. A.

Anfänger  
und  
fortgeschrittene

## Briefmarkensammler

finden  
erstklassige  
Briefmarken und  
Sammlerhilfsmittel  
sowie Rat  
und Auskunft  
bei

## Zumstein+cie

Inh. Hertsch & Co.  
Zeughausgasse 24,  
3001 Bern,  
Postfach 2585  
Telephon 031/22 22 15

## Photo als Hobby

### Farbaufnahmen vom Color-TV

Der Wunsch, vom Farbfernseher mit der Kleinbildkamera Farbaufnahmen zu machen, ist wohl so alt wie das Farbfernsehen selbst. Auf den ersten Blick scheint alles viel komplizierter, als es in Wirklichkeit ist. Es gilt lediglich ein paar Regeln zu beachten.

Wir benötigen nebst einem Stativ unbedingt einen Belichtungsmesser. Als günstigste Objektivbrennweite hat sich das 9-cm-Objektiv erwiesen. Aber auch das 5-cm-Normalobjektiv eignet sich gut. Verwendet wird Colorlida- oder Farbnegativ-Filmmaterial für Tageslicht. Wir schrauben die Kamera auf das Stativ und zentrieren sie vor dem TV-Apparat sowohl seitlich wie in der Höhe. Die Entfernung von der Frontscheibe bis zum Objektiv richtet sich nach der Brennweite des verwendeten Objektivs. Wichtig ist, dass der Bildschirm formatfüllend abgebildet ist. Zur Aufnahme müssen alle Lichtquellen ausgeschaltet werden, damit keine Spiegelungen entstehen. Die Belichtungszeit darf nicht kürzer als 1/20 Sekunde sein, weil sonst nur ein Teilbild abgebildet würde, da ein Bild auf dem TV-Schirm 1/25 Sekunde braucht, bis es vollständig ausgeschrieben ist. Sehr wichtig ist die richtige Einstellung des Fernsehbildes. Der Leuchtdichtekontrast darf nicht höher als 1:8 sein, was etwa 3 Blendenstufen Differenz von den hellen zu den dunklen Stellen ausmacht. Der Helligkeitsregler sollte so weit aufgedreht werden, dass gerade noch schwarze Bildstellen erhalten bleiben. Jetzt messen wir die hellen und dann die dunklen Stellen mit dem Belichtungsmesser. Als Belichtungszeit wird der Mittelwert errechnet. Es empfiehlt sich, nicht länger als 1 Sekunde zu belichten, da sonst Farbverschiebungen auftreten (Agfacolor CT 18 = leichter Gelb-Grün-Stich, Kodacolor II = Purpur-Stich, Ektachrome = schwacher Rot-Stich). Wir müssen also mit der Blende variieren. Neuere